



DAPD

Joseph William Frazier, 67. Unter dem Kampfnamen „Smokin’ Joe“ wurde der jüngste Sohn einer 15-köpfigen Farmerfamilie aus South Carolina zur Boxlegende. „Lass uns sehen, wie das Leder raucht, Joe!“, motivierte einst ein Amateurcoach den jungen Frazier, der 16-jährig mit dem Boxen begonnen hatte, um abzunehmen. Während seiner Arbeit in einem Schlachthof schlug er zum Training noch auf Rinderhälften ein. Schon 1964 gewann Frazier bei den Olympischen Spielen in Tokio Gold im Schwergewicht, danach wurde er Profi. Seine Fights gegen den großmäuligen, aber elegant boxenden Muhammad Ali waren Kämpfe der Systeme. Denn Frazier, ein stiller Patriot, war unermüdlich, mutig und aggressiv. Zum ersten Mal trafen sie 1971 im Madison Square Garden aufeinander, in einem Fight, der als Kampf des Jahrhunderts in die Geschichte einging. Frazier schlug Ali in der letzten Runde zu Boden, er gewann am Ende nach Punkten und wurde Weltmeister. Die beiden trafen sich noch zweimal im Ring, erneut in New York (Ali siegte nach Punkten), dann auf den Philippinen. Der „Thrilla in Manila“ am 1. Oktober 1975 war eher eine Schlacht als ein Boxkampf: Gegen Fraziers Willen warf sein Trainer vor der letzten Runde das Handtuch. 1981 beendete Frazier seine Karriere. Joe Frazier starb am 7. November in Philadelphia an Leberkrebs.

Jörg-Dietrich Hoppe, 71. Der Pathologe aus Düren war ein Arzt alter Schule. Während der zwölf Jahre, in denen er als Präsident der Bundesärztekammer die rund 440 000 Mediziner in Deutschland vertrat, verteidigte er leidenschaftlich die persönliche Verantwortung des Arztes gegenüber dem Patienten als Kern des Berufs. In seinen über 35 Jahren als Standespolitiker wurde er nie zum Apparatschik. Unverdrossen glaubte er an das Gute im Menschen; moderne Qua-



NORBERT MICHALKE

litätssicherung wie etwa die evidenzbasierte Medizin blieb ihm lange fremd. Der hervorragende Geiger war auch als Ärztepräsident ein Intellektueller: Politik machte er, indem er eine Idee zur Diskussion stellte – so etwa den Vorschlag, ärztliche Leistungen nach Dringlichkeit zu staffeln. Als er voriges Jahr überraschend dafür eintrat, ärztliche Beihilfe zur Selbsttötung im Berufsrecht zu erlauben, stand er möglicherweise schon unter dem Eindruck seiner schweren Krankheit. Mit eiserner Disziplin übte er sein Amt wie geplant bis Juni aus. Jörg-Dietrich Hoppe starb am 7. November in Köln.

Gottfried Kiesow, 80. Mit Sprachgewalt, Herzblut und Elan setzte sich der Pfarrerssohn für den Erhalt deutscher Kulturdenkmäler ein. Die Wiedervereinigung wurde für den 1950 aus der DDR geflohenen Kunsthistoriker zur Herausforderung, da es galt, in kürzester Zeit die ruinierte historische Bausubstanz vor dem Verfall zu retten. Die von Kiesow 1985 gegründete



ULRIEKE / DPA

Deutsche Stiftung Denkmalschutz sorgte nicht nur in Görlitz, Quedlinburg und Wismar für beeindruckende Restaurierungen. Über 3600 Denkmäler hat die nach dem Vorbild des National Trust angelegte Einrichtung seither bewahrt. In seiner Zeit als Landeskonservator von Hessen (1966 bis 1996) machte sich das FDP-Mitglied einen Ruf als „Pflichtverteidiger des Denkmals“. Der Autor zahlreicher Bücher zur Backsteingotik lehrte zudem an der Universität. Gottfried Kiesow starb am 7. November in Wiesbaden an Krebs.



PHIL MCGARTEN / REUTERS

Dwight Arrington Myers, 44. Wenige Rapper hatten im schnelllebigen HipHop-Geschäft eine so lange Karriere wie Myers alias Heavy D, so nannte er sich wegen seines Übergewichts. Aufgewachsen als Kind jamaikanischer

Eltern in der Nähe der New Yorker Bronx, begann er, gerade achtjährig, zu rappen. Mit seiner Gruppe Heavy D & The Boyz landete er einige Hits, das Rezept war einfach: Fast immer waren es Partysongs, oft machte er sich über sein Gewicht lustig. Ab Mitte der Neunziger reüssierte er auch als Schauspieler, vor allem in Komödien. Dwight Arrington Myers starb am 8. November in Los Angeles, nachdem er mit Atemnot zusammengebrochen war.